Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 23

Artikel: Wie die britische Armee in Indien lebt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92185

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schaft, beide haben besondere Zwede zu verfolgen, beide zählen eine große Zahl älterer, längst aus dem Diensverband getretener Offiziere unter ihren Mitgliedern, die schwerlich zum Eintritt in eine neue Gesellschaft zu bewegen wären; aber in beiden Städten wurde dieses hinderniß leicht beseitigt, indem sich neben diesen Bereinen Seftionen ze. der Gesammtgesellschaft bildeten, die namentlich als Bereinigungspunkt der noch aktiven Offiziere angesehen werden können. Uebrigens gehören z. B. in Basel die meisten Offiziere beiden Gesellschaften an, die eine bietet durch ihre regelmäßigen Zusammenfünfte, die andere durch eine reichhaltige Bibliothef, die sorgkältig gepflegt wird, ihren Mitgliedern Genuß und Belehrung dar.

Sollten die jährlichen Beiträge, die die Gesammt. gesellschaft für ihre Ausgaben fordert, Sinderniffe darbieten? Wir glauben faum; der jährliche Beitrag mar bis jest nur Fr. 1. 50, gewiß fein gu bober, allein wir fommen bier auf einen wunden Fleck zu sprechen, der namentlich Schuld ift, daß der Beitrag bis jest nicht herabgefest merden fonnte; es ift dieß die Nachlässigkeit, mit der viele Mitglieder ihre Verpflichtungen erfüllen; wir geben ju, daß nicht immer der Ginzelne die Schuld daran trägt, fondern, daß nur zu oft von den Vorständen der Kantonalgesellschaften gefündigt wird, indem fie fich um den Ginzug nicht, fo wie es nothig ware, bemuben, allein soviel ist gewiß, daß, sobald von allen Mitgliedern der Beitrag bezahlt wird, derfelbe leicht und ohne Schaden für die Befellschaftskaffe berabgefest werden fann.

Welche Ausgaben bat aber die Gesellschaftskaffe? werden vielleicht Manche fragen. Wir fieben nicht an, hierauf Untwort ju geben. Ihre hauptausgabe besteht in erster Linie in einem jährlichen Beitrag an die Redaftion diefes Blattes (Fr. 550); wir erflären hiemit gang offen, daß nur durch diesen die Berausgabe deffelben möglich ift, wobei mir unfere Arbeit für nichts rechnen. Wer darüber näheren Aufschluß will, dem ficht ftundlich die Ginficht in unsere Bilan; offen; wir fagen dieß bier nicht um unseres Selbstlobes willen, sondern nur, um die Nothwendigkeit diefer Ausgabe ju begründen, denn wir halten die Existenz eines militärischen Journales für unfer Wehrwesen dringend nothwendig und bedauern nur, daß deffen Leitung nicht reiferen Rräften obliegt, als den unfrigen.

Die zweite Sauptausgabe wird durch die Verwaltungsunfoften des Vorstandes bedingt; wer die jährlichen Rechnungen geprüft, weiß, welche Sparfamfeit dabei waltet und wie gerechtfertigt die einzelnen Ausgaben sind.

Eine dritte Hauptausgabe ift in der Hauptver- sammlung in Liestal geschaffen worden, wo im §. 4 des Reglementes für Preisausgaben bestimmt wurde, daß drei Preise bis zum Maximum von Fr. 250 jähr- lich für die besten Lösungen gestellter Preisausgaben ertbeilt werden.

Diefer Verwendung unterliegt der Kaffafonds und mir glauben hierin auch die volle Berechtigung eines jährlichen Beitrages per Mitglied zu feben.

Seten nun endlich die Gesellschaftsstatuten der Bereinigung des Berhältnisses zwischen Berein und Seftion ein hinderniß in Weg? Auch diese Frage muffen wir verneinen. §. 17 fagt ausdrucklich:

"Die Acvision der Statuten und die daherigen Borschläge und Abanderungen derfelben werden in den ordentlichen Bersammlungen mit zwei Drittheil Stimmen der Anwesenden beschlossen."

Wir haben also die volle Berechtigung zur Revision, sobald die Hauptversammlung zu zwei Drittheilen derfelben beistimmt.

Nun fragt es fich endlich, warum ift nicht bei der erften Gründung des Bereines eine folche Sinrichtung oder feither eine folche Reform angeregt worden.

Daß es nicht bei der Gründung geschah, ift erflärlich, die Gründer des Vereins wußten nicht, welchen Anklang ihre Idee finden werde und mußten sich daher hüten, zu weit zu gehen; seither sind zwar mehr als einmal ähnliche Ideen aufgetaucht, allein die aufgeregte Zeit bis 1850 war ruhigem Schaffen und Gebären nicht günftig; ganz anders sind die Verhältnisse heute und sie verlangen eben, daß ihnen Rechnung getragen werde.

Wir fragen, soll der Zustand fortdauern, daß alljährlich der Borstand in der größten Berlegenheit fich befindet, an wen er eigentlich die Ginladungen jum Fefte, die Aufforderungen jur Lieferung von Arbeiten zc. adressiren soll? Mußten doch nur zu oft diese Gesellschaftseirkulare an die kantonalen Militärdireftionen gesandt werden, mit der demüthigen Bitte, fie an allfällige militärische Vereine, Sektionen, Gefellschaften ze, abzugeben! Wir fragen, foll alljährlich der Vorftand, der Gefellschaft genöthigt fein, um Mitgliederbetzeichniffe, um Ginfendung der Beiträge 2c. zu bitten? Wir fragen ferner, welche schweizerische Gesellschaft ift so locker verfnupft, wie die unfrige? Ift nicht gerade Ordnung, Bunftlichkeit ze. ein Sauptpringip des militärischen Lebens und diefes gerade follte einer militärischen Besellschaft fehlen? Wir wiederholen es, dieser Buftand darf nicht länger dauern und wir hoffen zuversichtlich, daß in der nächsten Hauptversammlung auf dem flassischen Boden des "uralt gefryten Landes Schwyg" diese Berhältniffe jur Sprache fommen werden!

Wie die britische Armee in Indien lebt.

Wir lefen in einer deutschen Zeitung:

"Man ift in Europa gewöhnt, Oftindien als eine Art Exil zu betrachten, welches zu betreten der englische Offizier sich nur schwer entschließen könne. Die nachstehenden Zeilen mögen darthun, daß die Nation, welche ein Sigenthumbrecht auf das Wort "comfort" geltend macht, den Sinn dieses Wortes auch nach Oftindien zu verpflanzen gewußt hat, und daß bei der englischen Armee daselbst ein recht charmantes Leben sein muß.

Alle Borbereitungen jum Kriege in Indien, fagt Rapitan Munroo, haben durchaus keinen wesentlich

friegerischen Anftrich, da es nich hierbei weit mehr | fochen, übernehmen dies; fie haben eine außerordentum Comfort und Bequemlichfeit handelt, als um Gile. Es murde febr fonderbar gefunden merden, wollte ein Rapitan in's Feld rucken, ohne Folgendes bei fich zu haben: einen Roch nebft Rüchenjungen; wenn er feine Ochfen auftreiben fann, 15 bis 20 Lastträger zur Fortschaffung seiner Bagage; einen Pferdefnecht, einen Grasabschneider zc. Dazu fommt gemeinschaftlich mit den anderen Offizieren des Regimente ein Barbier, eine Baschfrau, eine Blattfrau. Sein Belt, welches ihm geliefert wird, ift febr geräumig und fo ftart, daß es ihm die Unnehmlichfeit gewährt, ein sechsfältig zusammengelegtes farfes Baumwollenzeng amischen feinen Ropf und den senfrecht einfallenden Strablen der Sonne gu haben. Das Zelt enthält ein großes Bett nebft Matrape und Riffen, ein paar Feldftühle, einen Klapp= tisch, Leuchter, 6-7 Roffer mit Tafelgerath, einen Borrath an Bafche (mindeftens zwei Dupend), einige Dupend Klaschen Wein, Porter, Branntwein, Thee, Buder , Zwiebad, einen Suhnerstall und eine Milchziege. Gin Privatzelt für die Dienerschaft und den Reft seines Gepäcks ift noch erforderlich, geht aber nicht auf Roften der Rompagnie.

Außer dieser Maffe von Dienerschaft (denn alle Offiziere haben deren verhältnismäßig) wird noch jeder Seapon von seiner gangen Ramilie in's Reld begleitet, welche - und fei fie auch noch so gablreich - pon feiner Löhnung und feinen Lieferungen mitlebt und ihm alle Beschwerden des Kriegslebens theilen hilft. Jeder Reiter hat einen Grasabschneider bei fich, denn das Gras wird mit der Wurgel ausgerauft, der Sand abgespült und das Gras darauf in einem Net getrochnet, so daß es ein vollftandiges Tagewerk für einen Menschen ift, die tägliche Nahrung eines Pferdes gurecht zu machen.

Gin Bagar ift der Armee unentbehrlich. Er befteht aus einer Unmaffe von Marketendern, welche Efmaaren, Tabaf, Branntmein, baumwollene Rleidunasftude, Bferdefutter ic. feilhalten und den Eroß der Armee nicht wenig vergrößern.

Die Soldatenzelte halten je 10 Mann und werden von Elephanten getragen. Auf je 10 Mann wird ein Rrankenbett mit 4 Trägern mitgeführt, zwei Stiere für jede Rompagnie find mit Bafferfacten beladen.

Die Zelte werden gewöhnlich bald nach Mitternacht abgebrochen. Auf den erften Trommelichlag erscheinen die Lascari oder Zeltaufspanner, reißen die Zeltpfähle aus, und die Zelte fallen. Glephanten und Rameele find abgerichtet niederzuknieen, um ihre Last aufzunehmen; die Ochsen werden mit dem Lagergerath der Offiziere beladen und die Lasträger ruften fich jum Aufbruche. Offiziere und Soldaten figen mittlerweise um's Feuer, erftere durch ihre Rüchenjungen bedient, welche die Arracflasche und den Becher bringen, oder einen Stuhl auf ihrem Ropf herbeitragen, mährend der Roch bereits auf den nächften Lagerplat vorausgeschickt ift, um dort das Frühftud in Bereitschaft ju halten. - 3mischen ein und zwei Uhr rücken die Truppen aus. Europäische Soldaten tragen niemals einen Tornister: die schwarzen Jungen, welche auch im Lager für fie

liche Anhänglichkeit für ihre herren und verlassen fie auch in der größten Gefahr nicht. Wenn fie erwachsen find, merden aus ihnen die beste Seapoys. Es ist erstaunlich, welche Lasten die Lasteräger auf ihrem Ropf fortzuschaffen vermögen; selbst 9jährige Anaben und Mädchen tragen Bürden, welche anderswo einem erwachsenen Menschen zu thun geben mürden.

Bahrend des Mariches beschäftigen fich die Offigiere mit der Jagd auf Antilopen und Safen, welche febr baufig in der Wegend find, und es vergebt wohl fein Tag, wo nicht mindeftens ein Dupend unter ben Füßen eines Regiments aufgeschreckt wird. Oft zeigt fich auch ein Bolf Rebhühner oder milde Enten, ja selbst Wildschweine werden vielfach gespürt und bringen dann mannigfache Ergöpung in die Marschfolonne. Denn die Offiziere find immer mit hunden, Gewehren, Saufpießen 2c. verfeben, überhaupt auf jede Art von Jagd, die fich nur darbieten könnte, vorbereitet.

In dem neuen Lager pflegt man um 9 Uhr, wenn die Sonne anfängt drudend ju merden, meift schon unter Dach und Fach ju fein, und findet gleich das Frühftud vor, welches der Roch aus Thee, Raffee, Reis, Schinken, Pilau zc. jusammengeset bat. Abends um 8 Uhr macht dann das gemeinschaftliche Diner (Mess) den Beschluß des Lagerdienstes. Ein folcher Marsch in Indien ift also im Grunde eine Urt Lustpartie, ein Jagdzug mit einem Gefolge von 10,000 Mann.

Im Frieden liegen die Truppen in Rantonnements, welche für die Europäer in folid aufgeführten Rafernen, für die Scapons in hütten eigener Konstruftion bestehen. Um die Raferne herum, meift den Egergirplag einfassend, hat jeder Offizier ein Grundfluck, auf welchem fich eine Wohnung befindet, welche meift aus 3 Zimmern und 1 - 2 Berandabs besteht; manche davon find, je nach Geschmack und Mitteln des Befigers, mabre Meifterflücke von Architeftur. Dazu gehört ein mit Blumen und Dbftbaumen bepflangter Garten, und da die Begetation dort so üppig ift, so entsteht flugs eine Dase inmitten der traurigften Bufte. Un derfelben Stelle bauen die Offiziere zugleich ihre Speise- und Ballfäle, Theater und Ballspielhöfe; in geringer Entfernung davon find die Rennbahnen, wo regelmäßige jährliche Zusammenfünfte ftattfinden, zahlreiche Privatvereinigungen, Tigerjagden 2c. ungerechnet."

Schweiz.

Wir haben ichon mehrmals gemelbet, in welchem gräulichen Buftande bie Rafernen in Thun fich befinden und wie oft ichon barüber lebhafte und gerechte Rlagen geäußert worben fint. Auf Beranlaffung bes eibg. Militarbepartementes find nun die Borarbeiten zu ben nöthigen Reparaturen getroffen worben, nach beren Devis die Roften nicht fehr boch anfteigen murben. Der Bundegrath hat beschloffen, hierin ber Regierung bon Bern Mittheilung zu machen und fie anzufragen, mas fie in Sachen zu thun gefonnen mare.